

Stanislav  
Piętak

## Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich

Zur Jahreslosung für 2009

*Er aber sprach: Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.*

Lukas 18,27

Der allmächtige Gott erstaunt uns mit seinem Handeln. Nicht nur mit seiner Macht und Weisheit als der souveräne Herr, sondern auch mit seiner Barmherzigkeit, denn zu seinem Wesen gehört die Liebe. Sein Handeln und Werk sind immer wieder Gegenstand des menschlichen Forschens und Staunens. Er selbst ist in seinem Wirken und Schaffen einzigartig und unverwechselbar. Je mehr wir Gottes Kraft kennen lernen, desto demütiger werden wir. Wenn wir begreifen, dass Er uns das Leben gegeben hat, sollte unser Herz demütig, dankbar und bereit zum Dienen werden.

Martin Luther erinnert uns daran in der Auslegung des ersten Glaubensartikels, wenn er im Kleinen Katechismus bekennt und uns lehrt: „Ich gläube, daß mich Gott geschaffen hat sampt allen Kreaturen ... des alles ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin; das ist gewißlich wahr.“<sup>1</sup> Je näher wir unseren Schöpfer kennen lernen, desto mehr werden wir den Wert und Sinn des Lebens begreifen.

Gottes Macht wird nicht nur in der sichtbaren Schöpfung erkennbar. Der Herr ist großartig darin, was er für unsere Erlösung getan hat. Die sichtbare Welt hat er mit der Macht seines Wortes geschaffen, aber damit wir neue Kreatur sein konnten, musste für uns sein Sohn sterben. Als die Jungfrau

---

1 Helmar Junghans, „Gott danken, loben und bitten im Alltag bei Martin Luther“, in: Ders., Lutherjahrbuch 2007, Göttingen 2008, S. 57. Nach: BSLK, 510,33–511,8 = WA 30 I, 292,10–294,5.

Maria aus dem Mund des Engels die Nachricht über Gottes Gnade in Christus Jesus erfahren hatte, als sie von der Geburt des Heilandes und seiner ewigen Herrschaft erfahren hatte, fragte sie: „Wie soll das zugehen ...?“ (Lk 1,34). Sie konnte sich nicht die Wirkung von Gottes Kraft vorstellen, jedoch hat sie mit respektvollem Gehorsam Gottes Wort angenommen und gesagt: „Siehe, ich bin der Herrin Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast“ (V. 38). Auch Elisabeth, die vom Heiligen Geist erfüllt wurde, begrüßte sie dann mit den Worten: „... selig bist du, die du geglaubt hast! Denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn“ (V. 45). Maria hat tatsächlich dem von menschlicher Perspektive Unmöglichen geglaubt und begann, den Herrn zu preisen: „Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich in Gott, meinem Heiland ...“ (Lk 1,46–55).

Luther schreibt in seiner Auslegung des Magnifikats, dass „die hochgelobte Jungfrau Maria aus eigener Erfahrung von dem redet, worin sie durch den Heiligen Geist erleuchtet und gelehrt worden ist. Denn niemand kann Gott noch Gottes Wort recht verstehen, er habe es denn unmittelbar vom Heiligen Geist.“<sup>2</sup>

Auf dem Weg der Erlösung sind wir völlig von Gottes Gnade abhängig. Ohne die Wirkung des Heiligen Geistes können wir nicht errettet werden. Durch diese Tatsache wird am meisten der Kontrast zwischen dem, was Gott kann und zu was der Mensch nicht fähig ist, aufgezeigt. Wenn ein Mensch Gott umgehen will, stellt er sich damit schon gegen Ihn, denn Gott kann „an dem, der sich von seiner eigenen Natur beherrschen lässt, keine Freude haben“ (Röm 8,8, Neue Genfer Übersetzung). Der natürliche Mensch kann es nicht annehmen. Das Geheimnis der Errettung weist uns der Heilige Geist durch die Schrift. Die Kirche muss in einer eng vertrauten Gemeinschaft mit dem Herrn eingebettet bleiben, nur dann kann sie ein Segen für diese Welt sein. Der Herr wirft den Propheten seines Volkes vor: „Aber wer hat im Rat des Herrn gestanden, dass er sein Wort gesehen und gehört hätte? Wer hat sein Wort vernommen und gehört? [...] Denn wenn sie in meinem Rat gestanden hätten, so hätten sie meine Worte meinem Volk gepredigt, um es von seinem bösen Wandel und von seinem bösen Tun zu bekehren“ (Jer 23,18.22). Im Zusammenhang mit den leeren Kirchenräumen wirken diese Worte äußerst aufrüttelnd. Die Welt braucht das Evangelium

---

2 Martin Luther, „Eine Auslegung des Magnifikats“, in: Horst Beintker, Die Botschaft des Kreuzes, Martin Luther Taschenausgabe, hg. v. H. Beintker, H. Junghans, H. Kirchner, Bd. 1, Berlin 1981, S. 72.

und die Fürbitten der Kirche. Europa braucht solche Diener der Kirche, die im Gebet und nüchternen Bibelstudium in der vertrauensvollen Beziehung zu Gott wachsen und diese auch wachsam pflegen.

Die Kirche befindet sich oft in der Versuchung, an der Notwendigkeit der Errettung vor dem ewigen Verlorengehen zu zweifeln bzw. über Gottes Macht den Menschen zu ändern und zur Ewigkeit zu erlösen – genau so, wie die frommen Menschen in Simons Haus. Unser Herr Jesus hat das Reich Gottes verkündigt und daran geglaubt, dass die Menschen darin hineinkommen. Der Buße tuenden Sünderin sagte er: „Dir sind deine Sünden vergeben“ (Lk 7,48). Die Gefährten am Tisch haben sich einander gefragt: „Wer ist dieser, der auch die Sünden vergibt?“ (V. 49). Und der Frau sagte Jesus: „Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!“ (V. 50). Die Jünger wunderten sich, denn sie lernten sie als eine große Sünderin kennen. Jesus kannte sie und sagte dem verwunderten Simon: „Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben“ (V. 47). Im Dienst der Kirche benötigen wir immer wieder den Glauben, dass Jesus auch den größten Sünder retten kann. Das Predigen über das Gesetz Gottes und sein Evangelium wird wirksam mit dem Glauben, dass der Herr den Zuhörenden in Gnade die Reue gibt, ihnen die Sünden vergibt und ihr Leben ändert. Wo die Menschenurteile enden, ist Gottes Macht gar nicht am Ende! In der Kirche gehen wir oft ans Werk, aber gleichzeitig zweifeln wir über das Ergebnis. Im Geschäft würden wir so gleich Bankrott ankündigen. Wenn Jesus uns sendet, er die Menschen zu Jüngern gewinnt, müssen wir es im Glauben gleichtun. Es ist ein Werk des Heiligen Geistes und Sein ist die Macht. Wir sind nur Diener.

Im Gegensatz in einer Situation, in der Menschen denken, stark und autark zu sein, schweigt Gott. Der reiche Jüngling interessierte sich für Gottes Reich und weist eine hohe Frömmigkeit auf, und trotzdem ging er traurig fort (Lk 18,18–27). Darauf beginnt Jesus nachzudenken über die Schwierigkeit der Reichen, ins Reich Gottes zu kommen. Seine Jünger fragen ihn: „Wer kann dann selig werden?“ Jesus antwortet: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich“ (V. 26 f). Was bedeutet das? In dieser Situation vergewissert uns Jesus, dass er die Macht hat, jeden zu erlösen. Gleich das kommende Kapitel aus dem Lukasevangelium beginnt mit einer Geschichte über einen anderen reichen Mann, der sich – im Gegenteil zum Vorigen – nicht traurig nach Hause begibt, sondern Jesus aufnimmt. Es war Zachäus. Im Unterschied zum Vorigen, der nach eigener Meinung Gottes Gebote gehalten hat und sich für den Erwerb des ewigen Lebens interessierte, war dieser Zachäus ein äußerst unehrlicher reicher Mensch, der aber Jesus sehen wollte und alles machte, was ihm Jesus sagte. In diesem Kontext sind die Worte unseres Herrn Jesus „Was bei den Menschen

unmöglich ist, das ist bei Gott möglich“ ein Grundaufruf zum Vertrauen in das Errettungshandeln Christi und eine Ermutigung zum Gehorsam im Dienen.

Beispiele der verfolgten Kirche und ihre Erzählungen lassen uns nicht zweifeln, dass der Herr mächtig ist zu tun, was für die Menschen unmöglich ist. Der Heilige Geist ist stärker als die schrecklichste Willkürherrschaft. Alexander Solschenizyn geriet als Ungläubiger ins Gefängnis, und gerade dort unter den ungünstigsten Bedingungen ist er dem lebendigen Gott begegnet. Der Glaube an Gott wird ihm kostbarer als die Freiheit. In der Erzählung „Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch“ denkt er in Gestalt des Iwan mit dem Baptisten Aljoscha nach und dieser sagt: „Was wollen Sie denn mit Ihrer Freiheit? Was noch an Glauben in Ihnen geblieben ist, wird dort unter Dornen erstickt. Seien Sie dankbar, daß Sie im Lager sind. Hier können Sie an Ihre Seele denken ...“ Dann legt er Aljoscha die Worte des Apostels Paulus in den Mund, mit denen auch er selbst bekennt: „Was macht Ihr, daß Ihr weinet und brechet mir mein Herz? Denn ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben um des Namens willen des Herrn Jesu.“<sup>3</sup> Er sehnte sich mehr nach Gott als nach der Freiheit, und so hat er vor den Augen des Westens den Preis der Freiheit offenbart, welche das Regime von Stalin schamlos missachtete. Auf der einen Seite waren hier die Kalaschnikov-Wehr, der Stacheldraht und ein grausames System, auf der anderen Seite das Evangelium in den Häftlingshänden und der Heilige Geist, der die Menschenleben verwandelt. Gottes Kraft greift über unsere Vorstellungen. Der Heilige Geist lässt sich weder mit Fesseln binden noch mit Menschenwut einschüchtern.

Die verfolgten Kirchen in der Welt geben den ungünstigen Umständen zum Trotz Zeugnis von dem mächtigen Wirken des Heiligen Geistes. Der Herr lässt sich in seinem Handeln nicht fassen. Über Jesus lesen wir, dass er in der Zeit, als man ihn zu verfolgen begann, sagte: „Mein Vater wirkt bis auf diesen Tag, und ich wirke auch“ (Joh 5,17).

Martin Luther führt in der Auslegung des Magnifikats fort, dass Gottes Werk nicht mit der Schöpfung endet, sondern in allem, was gut ist, weiterentwickelt wird. „Denn dementsprechend, wie er im Anfang aller Schöpfungswerke die Welt aus dem Nichts erschuf, weshalb er Schöpfer und Allmächtiger heißt, bleibt er in solcher Art zu wirken unwandelbar. Noch alle seine Werke kommen bis ans Ende der Welt so zustande, daß er aus

---

<sup>3</sup> Alexander Solschenizyn, Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch, München 1999, S. 186. Zum Bibelzitat vgl. Apg. 21,13.

dem, was nichts, gering, verachtet, elend, tot ist, etwas Köstliches, Ehrliches, Seliges und Lebendiges macht. Wiederum macht er alles, was etwas Köstliches, Ehrliches, Seliges, Lebendiges ist, zunichte, gering, verachtet, elend und sterbend. Auf diese Weise kann kein Geschöpf wirken ...“<sup>4</sup>

Der Herr macht alles neu und gut auch dort, wo die Sünde alle Hoffnung zerstört hat. Der Apostel Paulus schreibt in seinem zweiten Brief an die Korinther, die ihm während des ersten Briefes nicht geringe Sorgen bereitet hatten: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2 Kor 5,17). Trifft man hier auf eine Äußerung aus der Erfahrung? Gibt es hier Worte der Hoffnung? Ist es eine Herausforderung? Das Eine, wie das Andere samt dem Dritten, keinesfalls aber eine Utopie! Es ist Gottes Vergewisserung über seine Macht. Dank ihm hat die Kirche auf dieser Erde ihre unersetzbare Berufung und ihren Sinn. Der Herr will in ihr mit seiner Kraft handeln und die Menschen in das Reich Gottes führen. Bei den Menschen ist es unmöglich, aber bei Gott schon möglich. Unser Dienst beruht also nicht auf unserer Kraft, unserem Reichtum und unseren Fähigkeiten, sondern auf der Macht Gottes. Wir brauchen daher das enge Vertrauen, müssen die Gemeinschaft mit Gott pflegen, und so wird sich seine Macht in unserem Dienst zeigen.

Ein bekannter Prediger im tschechischen Teil Schlesiens, der lutherische Pfarrer Vladislav Santarius (1915–1989), der während des Zweiten Weltkriegs zur Zwangsarbeiten deportiert und nach dem Krieg von den Kommunisten, welche ihm den Dienst in der Kirche drastisch begrenzen wollten, gestriekt wurde, pflegte zu sagen: „Wenn du einen kleinen Gott vor Augen hast, werden deine Probleme wachsen, aber wenn du an einen großen Gott glaubst, werden die Sorgen klein.“ Oft konnte ich die Treue dieser Worte erkennen, wenn die atheistische Macht während ihrer totalitären Regierung der Kirche mit schrecklichen Folgen drohte und sie einschüchtern wollte. Die Arbeit mit den Kindern und mit der Jugend wurde ständig verhindert, und trotzdem rief der Herr die Menschen zu sich und schenkte ihnen Freude aus dem Glauben.

In einer Krisenlage zittert unsere Seele, aber wenn sie mit Vertrauen in die Arme Gottes fällt, erfüllt sie Frieden. Das Vertrauen in den Allmächtigen wiegt schwerer, als die erfundene Stärke der Mächtigen in dieser Welt. Sein alleiniges Wort ist mächtig. Der Herr Jesus lehrte mit Vollmacht, und die Leute folgten ihm, denn sie haben das erkannt (Mt 7,28 f). Sein Wort gab Hoffnung, war gütig, schaffte Gesundheit, aber rief auch zur Buße auf und verurteilte die Hochmütigen. Der König Nebukadnezar tat sich groß,

---

4 Martin Luther, „Eine Auslegung des Magnifikats“ (wie Anm. 2), S. 73.

aber aus dem Mund des Sklaven – Daniel – musste er die Botschaft von Gottes Gericht hören und wurde demütig. Noch härter wurde König Herodes bestraft, der grausam gegen die Kirche vorgegangen war und sich die Ehre, die nur Gott gehört, angeeignet hatte. Aber „das Wort Gottes wuchs und breitete sich aus“ (Apg 12,24).

Der Herr hat die Kirche durch Martin Luther daran erinnert, was zum Heil der Menschen nötig ist – Gottes Gnade, gegeben in Jesus Christus, und die Gabe des Glaubens, mit dem wir diese Gnade fassen können. Wir bekennen uns zu diesem Erbe, das uns auch verpflichtet. Im Brief an die Hebräer lesen wir: „Seht darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume“ (Hebr 12,15). Die lutherische Kirche hat also einen großen Auftrag. Wir brauchen den Glauben, damit Gottes Geist unsere Gemeinden beleben und uns als Werkzeug des Segens für diese Welt benutzen kann.

Luthers Vertrauen in den allmächtigen Gott hat praktische Wirkung in der alltäglichen Frömmigkeit. Sie zeigt sich in Demut vor dem großen Gott, in Dankbarkeit für seine Fürsorge und für seine Begabungen, im Loben seiner Größe, in der Dienstbereitschaft vor Ihm und im Gehorsam gegenüber seinem Willen. Helmar Junghans erwähnt: „... aus Luthers Erklärung des ersten Artikels sind unter dem Gesichtspunkt der creatio ex nihilo drei Dinge besonders zu verfolgen: Gottes tägliches Erhalten und tägliche Fürsorge, Gottes Alleinwirken und des Menschen Mitwirken sowie Gehorsam und Ungehorsam.“<sup>5</sup>

Oft hören wir, dass Wohlstand die Ursache für geistigen Niedergang ist. Der Herr beschenkt uns jedoch nicht, um uns in Versuchung zu führen, sondern damit wir allein Ihm und unseren Nächsten dienen, damit am Ende sein Name gepriesen wird. Wie auch der Apostel Paulus schreibt: „Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk; [...] So werdet ihr reich sein in allen Dingen, zu geben in aller Einfachheit, die durch uns wirkt Danksagung an Gott. [...] Denn für diesen treuen Dienst preisen sie Gott über eurem Gehorsam“ (2 Kor 9,8–13).

Wir beobachten die geistliche Entwicklung in unseren Ländern und fragen genauso wie die Menschen in der Zeit Jesu: „Wer kann dann selig werden?“ Die Antwort Jesu Christi, des Herrn der Kirche, ist Anlass zur Hoffnung und zum gehorsamen Dienst unter der Macht Gottes.

---

5 Helmar Junghans, Gott danken ... (wie Anm. 1), S. 58.